

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Preßernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Einzelpreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25

Nummer 56

Sonntag, den 18. Juli 1926.

51. Jahrgang

Jugoslawien im reichsdeutschen Spiegel.

In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ schreibt Paul Lensch einige Betrachtungen über die auswärtige Politik nieder, die besonders in bezug auf Jugoslawien von übersichtlicher Schärfe und Klarheit sind.

Anders als für die Tschechoslowakei* liegen die Aussichten für Jugoslawien, das ebenfalls der Aufteilung des alten Reiches seine Selbstständigkeit verdankt. Hier ist Bauernland und der europäische Kapitalismus hat den Balkan noch nicht so ergriffen, wie er die Tschechoslowakei im Banne hat. Hier liegt jetzt die Möglichkeit vor, daß der Balkan aufhört, der Brandherd Europas zu sein, um den sich die Großmächte lange stritten und den sie aus Halslosigkeit und Verlegenheit in seinem alten Zustand beließen.

Die Bauernbünde sind es, die dem ganzen Balkan den Charakter verleihen. Sie sind überall vertreten, in Serbien, Kroatien, Bulgarien und Rumänien. Die Gründung der Moskauer Bauerninternationalen, die den Großgrundbesitz zerstörte und den Bauern trotz allem Kommunismus das private Grundeigentum gab, hat auf den Balkan sehr anregend gewirkt und keine der slawischen Bauernbewegungen ist wohl ganz ohne Verbindung mit Moskau gewesen.

In Jugoslawien beherrscht der Gegensatz zwischen den Serben und den Kroaten die innere Lage. Die Serben als das Volk, das den Krieg geführt hat, kamen nun nach dem Kriege zum ersten Male in eine staatsrechtliche Verbindung mit den Kroaten. Kroatien hatte bis dahin unter der Fuchtel des magyarischen Despotismus gelebt, dabei immer seine kleine innere Autorität hochhaltend. Als nun eines Tages das Unerwartete und auch von der Entente

* Der in demselben Zusammenhang erschienene Artikel über die Tschechoslowakei wird in einer unserer nächsten Folgen abgedruckt werden.

Nächtliche Stunden.

Das Werttagstreiben hält den Atem an. Durch Tür und Fenster schleicht die Nacht sich ein, Umlauert meines Lichtes ruhigen Schein, Erspähend, was ihr Dunkel fassen kann.

Und irgendwo wird langes Fragen wach, Rauscht jagend auf in regennassen Zweigen, Und wird der Seele schmerzvertieftes Eigen, Die ausgefüllt sint trüben Dingen nach.

So fetten Stunden sich an Ewigkeiten, In welchen man an Unabänderlichem rüttelt, Vergeblich antwortend, leidburchschüttelt In's Ungewisse harret der finsternen Weiten.

Doch der Zeitenwende Schimmer wagt Mählich sich zu der Gestirne Schwestern, — Und das Heute wird zum überwundenen Gestern, Wenn ein neuer Schicksal morgen tagt . . .

Maribor.

Grete Sölk.

Erinnerungen an Alt-Fettau.

Von August Heller sen.

XV.

Die Wimperlin eilte, die Magd mit der Laterne voran, in den Stall. Als sie das Tier besahen, wußte sie alles. Sie schlug die Hände zusammen, indem sie ausrief: „A Stier! A Stier! O du gültige Mutter Anna, a so a Rindviech von an Menschen!“ Dann rannte sie ins Zimmer hinauf, sah den Schlafenden,

nicht Gewollte eintrat, als die große Doppelmonarchie über Nacht zusammenbrach, war anfangs die Freude über die Freiheit groß, aber bald erkannte man, daß man sich den Serben anschließen müsse, die ein rauhes, demokratisches und rücksichtsloses Volk waren, die weder das Bedürfnis, noch die Fähigkeit hatten, sich in die naive und sentimentale Seele des aus allen Verhältnissen gerissenen Kroatiens hineinzudenken. Die Kroaten waren bisher von der Welt abgeschlossen, sie hatten nicht wie die Serben in einem unabhängigen Staate gelebt, dessen Freiheit erst den Türken abgekämpft werden mußte.

Hier ist nun, anders wie in der Tschechoslowakei, Jungland, hier stehen der wirtschaftlichen Entfaltung von Natur aus die Wege offen. Hier, an der Grenze des alten Kaiserreichs, hat der Zusammenbruch von 1918 den Weg freigemacht zu einer aufsteigenden Entwicklung. Der Druck aller Weltmächte, Englands, Russlands, der Türkei, Oesterreich-Ungarns, lagerte schwer auf den Völkern des Balkans, eine freie Entwicklung der zahllosen Gegensätze der Balkanvölker wurde systematisch verhindert und so ihre Lösung unmöglich gemacht. Hatte man früher auf „wissenschaftlichem“ Wege nachgewiesen, daß die Balkanvölker nie sich würden einigen können, da sie völlig verschiedener Abstammung, Religion und Sprache seien, so durchbringt jetzt die Balkanvölker das Bedürfnis nach Einheit und Zusammenschluß. Man fühlt sich als Südslawe und bemüht sich, die alten Schwierigkeiten, wie vor allem Mazedonien, zu überwinden.

Im Augenblick ist die Fülle der Gegensätze in Jugoslawien noch sehr stark. Der Führer der kroatischen Bauernpartei ist Rad'c, der alsbald mit Pašić, dem Führer des Serbentums und der Staatspolitik, in Konflikt kam. Die Gegensätze sind schroff. Die Kroaten und Slowenen neigen mehr zur Adria,

während die Serben ihre Politik nach Süden, nach Salonik, richten. Nun hat Jugoslawien an der Aegäis nichts, dort sitzt Griechenland, dagegen eine 600 Kilometer lange Küste an der Adria, wo sich jetzt Italien festsetzt. Spalato entwickelt sich zum wirtschaftlichen Sektor Südslawens. Das Vordringen der Italiener in Dalmatien und Albanien geniert aber in Beograd nicht sehr, um so mehr die Kroaten, die in Italien ihren Todfeind sehen. Im Küstenland, in D'ryz und Istrien sind fast eine halbe Million Slowenen und Kroaten unter italienischer Diktatur. Die Konventionen von Nettuno, durch die Mussolini große Konzessionen gemacht hat, haben in Agraw, in Balbach wie in Spalato die gleiche Empörung hervorgerufen.

Nach einer unwidersprochenen Meldung der „Times“ haben sich Mussolini und Nicić in Rom gegen den Anschluß Oesterreichs an Deutschland verbündet. Im Jahre 1920 fiel durch Volksabstimmung Südkärnten an Oesterreich. Schon damals erörterten Slowenen und Kroaten die Taktik für den Fall, daß Deutschland an den Karawanken der Grenznachbar Jugoslawiens würde. Nun ist der Anschluß mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nur eine Frage der Zeit und das Problem steht vor Jugoslawien, ob es wirklich glaubt, seine Interessen zu wahren, wenn es zusammen mit den Italienern den Deutschen haß propagiert und sich restlos in die Arme der absteigenden Mächte wirft. Im deutschen Interesse liegt ein einiger Balkan, ein größeres Südslawien, das nicht nur die inneren Schwierigkeiten überwindet, sondern auch Bulgarien an sich zieht. Solche Bewegung ist im Gange. Italiens Interessen hingegen laufen nach einer ganz anderen Richtung, wie seine kolonialen Aspirationen beweisen. Es drängt nach Afrika, nach Abessinien, nach Marokko. Als Wachhund für seine nordischen

Unter diesen und ähnlichen Ausbrüchen kam er bei Neuter an. Im Gastzimmer war noch Licht. Eine fröhliche Gesellschaft von Sängern hatte sich unter Liebesklang und Wein verspätet, was übrigens nichts Seltenes war, war doch Neuter ein begabter Sänger; um ihn scharte sich damals die sangliche Runde. Wimperl war völlig nüchtern geworden, als er vor Neuters Haus anlangte. Da das Hoster gesperrt war, stand Wimperl in Verlegenheit mit dem Stier an der Leine da. Dann blieb ihm freilich nichts anderes übrig — er klopfte am Fenster erst schüchtern, denn ihm war darum zu tun, möglichst ungeschrien von den Gästen die peinliche Angelegenheit mit Neuter zu beenden. Allein man hörte das Pochen nicht, noch hatte man eine Ahnung, wer draußen stand und was in dessen Seele für ein Aufruhr tobte. Wimperl klopfte stärker und immer heftiger an; dem Stier schien die ganze Situation nicht mehr zu behagen, er ward plötzlich der Hin und Herzlieberei müde. Wimperl schlug jetzt in wahrer Raserei am Fenster herum, so daß es heftig klirrte und die zerbrochenen Fensterscheiben ins Gastzimmer kollerten. Das verursachte bei den Gästen eine Hüllenüberraschung. Alles drängte den Ausgang zu, der Neuter voran, um den frechen Attentäter nicht entwischen zu lassen. Der Spektakel hatte aber die Ungebuld des Stiers in eine offene Auslehnung gegen seinen Führer verwanbelt, er riß sich los, rannte querfeldein, Wimperl in höchster Aufregung ihm nach; die Gäste wädhnten, der Freche versuche

welcher unbändig schnarzte, am Arm, schüttelte ihn und rief: „Du! O du alter Esel, du, du Sauhaas! Hörst du den net? Glei stehst auf und scherrst bi mit dem Stier zu alle Teufel!“

Wimperl, der wohl daran gewöhnt war, ab und zu durch seine Gehäufte nicht allzulimpflich behandelt zu werden, ging diese Ekklase, unter der er wachgenittelt wurde, doch über den Strich. Er riß sich die Augen, schlaftrunken erhob er sich, indem er renommierte: „Du — da muß was geschehen sein.“

„Na freilich“, schrie die Wimperlin, „du versoffener Narrtentel — an Stier hast bracht statt'n's a Ruh!“ Wimperl sprang aus dem Bette, kleidete sich an. Es dämmerte in seinem wirren Kopf trotz des Rausches, indem er etwas von Neuter murmelte. Doch er mußte vor allem nachsehen, was es eigentlich gab. Ueber alle Schelte seiner Frau stumm verächtlich hinweggehend, eilte er in den Stall. Auf den ersten Blick auf den Stier, rief er grimmig: „Na wart, Neuter, das zähl ich dir heim!“ Dann befahl er der Magd, den Stier loszubinden und mit ihm zu gehen. Die Magd aber weigerte sich, ein verhextes Tier anzugreifen, geschweige denn in der Nacht mit ihm herumzulaufen. Wimperl blieb nichts übrig, als den Stier selbst wegzuführen, „denn“, sagte er sich: „Ruh hält ich eh die ganze Nacht keine.“ Dann simulirte er: „Hat sie aber auch nicht recht, meine Alte? Bin ich nicht a Simpl — sich a so trotteln lassen? Na wart, Neuter! Dich treib ich außn Schlaf und wenns an Skandal abgibt!“

Interessen, wo Mussolini phantastische Gefahren sieht: Bedrohung der Brennergrenze, sucht er Südslawien in seinen Dienst zu stellen mit der gemeinsamen Front gegen Deutschland. Die Kombinationen mit Rom und Paris, die zum Teil schnell gescheitert sind, das Flechtwerk der Verträge der Kleinen Entente, sind keine Friedenspolitik. Sie zerlegen sich schnell und Südslawien hätte Anlaß, eine Neuorientierung seiner Politik vorzunehmen. Es war jaft der südslawische Gesandte in Berlin, Balugdzic, der unlängst abgerufen worden ist, der aus seiner Kenntnis der deutschen Verhältnisse heraus in einer Beograder Zeitschrift „Politika“ auseinandersetzte, daß der Anschlußgedanke das Gegenteil einer imperialistischen Politik Deutschlands sei, daß vielmehr in Deutschland wie in Oesterreich die Vorkämpfer dieser Bewegung friedliebende demokratische Männer sind. Der Artikel schloß mit dem Gedanken, daß der Anschluß über den Weg des Völkerbundes ein Uterpfand des Weltfriedens sei.

Politische Rundschau.

Inland.

Ein Konflikt mit dem Deutschen Reich?

In ihren Freitagsummern geben der Marburger „Labor“ und die „Marburger Zeitung“, letztere mit besonders großer Aufmachung, Kunde davon, daß unsere Regierung eine „scharfe Demarche“ in Berlin unternommen habe, weil die halboffizielle Monatschrift „Die Kriegsschuldfrage“ die einstige serbische Regierung bzw. unseren König für das Attentat in Sarajewo mitverantwortlich gemacht habe. Nach der Mitteilung der „Marburger Zeitung“ enthalte der Aufsatz eine Reihe von Schmähungen des südslawischen Herrschers. Deshalb habe am 15. Juli der deutsche Gesandte Herr von Oshausen den Außenminister besucht und ihm das Bedauern der Reichsregierung ausgesprochen. Diese Erklärung betrachte aber unsere Regierung für ungenügend und sie fordere greifbare Satisfaktion. Wertwürdigerweise weiß das größte slowenische Blatt, der „Jutro“, über diese Sache nichts zu berichten und bloß der „Slovenc“ meldet aus Beograd nachfolgendes: Einige Blätter berichten heute, daß der hiesige deutsche Gesandte Oshausen den Außenminister besucht und sich bei ihm wegen der Angriff eines Teiles der deutschen Presse, vor allem der „Deutschen Allge-

zu fliehen, rannten hinter Wimperl und dem Stier einher.

Bald hatte man Wimperl eingeholt unter Schelten, als dieser rief: „Laßt mich doch, der Stier ist mir durch.“

Der Neuter, welcher die Situation schneller erfaßte, rief die Magd aus dem Schlafe — ihr gegenüber war der Stier frommer als ein Lamm — und bald hatte diese das Tier nach Hause gebracht. Wimperl, fuchsteufelswild, schimpfte auf Neuter und den Stier erbärmlich.

„Na, was hast denn eigentlich, Wimperl, dein Kuh steht am nämlichen Fleck, auf den du sie stelltest“, er zog ihn am Rockärmel in den Stall. Wimperl rieb sich die Augen, als er sah, daß die Kuh wirklich dort stand, wohin er sie gestellt. Neuter schmunzelte, die Gasse lachten, Wimperls Gesicht verlängerte sich ganz gewaltig. Ihm fiel es nicht ein, daß Neuter die Kuh weg und den Stier an deren Stelle band; wohlwissend, daß Wimperl mit dem Stier halb kommen werde, stellte Neuter die Kuh dann wiederum auf ihren Platz. Wimperl band die Kuh los, zu Neuter gewendet: „Weißt, Neuter, a Lumperei i's a mal dahinter. Wenn ich nicht an Affen g'habt hätt“, mit einem giftigen Seitenblick gegen Neuter, „so viel i's g'wieß, daß da Stier do g'stanben is“, dabei wies er auf den Staud, wo er die Kuh los band; er ging mit dieser aus dem Stall auf die Straße, begleitet von den ironischen Nachrufen der schon sehr weinseligen übermütigen Gesellschaft.

Mit seiner Ehehälfte war er aber vollkommen ausgeföhnt, denn er hatte einen guten Kauf getan, die Kuh moki acht Maß.

Wenn man später Wimperl in Harnisch bringen wollte, dann fragte man, wie man doch eine Kuh kauft, welche kein Melkfrieschel hat.

Auch recht ernste Zeiten kamen über Pettau, deren Begleiterscheinungen zum Nachdenken auffordern. Es war gegen das Ende der 50er Jahre, bis 1865, als die Fieberkrankheit in Pettau herrschte.

meinen Zeitung“, auf unseren König entschuldigt habe. Im Nachrichtenbüro des Außenministeriums und ebenso bei der deutschen Gesandtschaft wird diese Nachricht demontiert. Der deutsche Gesandte betont, daß die deutsche Regierung keinen Einfluß auf die Schreibweise der deutschen Presse habe und daher nicht für sie verantwortlich könne.

Herabsetzung der Beamtengehälter?

Der Ministerrat hat am 15. Juli beschlossen, die Beamtengehälter herabzusetzen. Nach der bezüglichen Sitzung erklärten die Regierungsmitglieder den Journalisten: „Die heutige Finanzkrise verlangt, daß die Gehälter aller Beamten, vom Minister bis herab zum letzten Beamten, um einen gewissen Prozentsatz verringert werden“. Man glaubt, daß dieser Ministerratsbeschluss schon am 1. August durchgeführt werden wird. Nach dem im Finanzministerium ausgearbeiteten Schlüssel werden die Gehaltsverkürzungen 5 bis 50 Prozent betragen.

Ausland.

Die französische Schuldnechtschaft an England.

Das Schuldenabkommen, das dieser Tage zwischen Frankreich und England geschlossen wurde, läßt ein außerordentlich großes Entgegenkommen auf Seite Englands erkennen. Die Schuldensumme, die Frankreich im Laufe der nächsten 62 Jahre zu zahlen hätte, ist um etwa 60 Prozent verringert worden, so daß die Gesamtsumme auf annähernd 260 Millionen Pfund veranschlagt werden kann. In Wirklichkeit beträgt sie, wenn man die Zinsen hinzurechnet, bei Zusammenzählung aller Annuitäten genau 800 Millionen Pfund (220 Milliarden Dinar). Die Höhe der Jahresraten beträgt 12 1/2 Millionen Pfund im Jahre 1930, weil bis dahin von dieser Standbannuität noch Abzüge bewilligt werden. Diese Jahresraten laufen bis zum Jahre 1959, von wann ab die Jahresraten auf 14 Millionen Pfund erhöht werden. Auffallend ist, daß der Devisenmarkt auf den Abschluß der Londoner Verhandlungen nicht annähernd in der erwarteten Weise reagiert hat.

Aus Stadt und Land.

Noch immer die Marburger Sparkasse.

Durch den wütenden Ausschrei der „Marburger Zeitung“ erst wurden wir auf einen Artikel des Zagreber „Morgenblattes“ aufmerksam gemacht, der am vergangenen Sonntag erschienen war, und zwar, wie festgestellt wird, geschrieben von einer ausgesprochen nichtdeutschen Persönlichkeit. Auf diesen Artikel antwortet die „Marburger Zeitung“ mit einem Strudel von Beschimpfungen, der in einem ganz sonderbaren Gegensatz zu den immerhin sachlichen Ausführungen des Zagreber Blattes steht. Wie wir bisher über die Marburger Sparkassengeschichte nur mit Hilfe von Zitaten aus den hiesigen slowenischen Blättern berichtet haben, so seien auch im nachfolgenden die Feststellungen des Zagreber Blattes und die Abwehr der „Marburger Zeitung“ auszugsweise ohne Kommentar wiedergegeben. Nur folgendes möchten wir bemerken: Da die „Marburger Zeitung“ durch ihre Artikelauflage „Wo ist die Legitimation?“ andeutet, daß das Zagreber Blatt nicht legitimiert ist, im Namen der hiesigen Deutschen zu sprechen, an einer anderen Stelle aber schreibt, daß die Deutschen in ihrem Blatt, also der „Marburger Zeitung“, bereits sachlich Stellung genommen hätten, müssen wir feststellen, daß das Zagreber „Morgenblatt“ in genau dem gleichen Maße berechtigt ist, im Namen der Deutschen in Slowenien zu sprechen wie die „Marburger Zeitung“, nämlich — gar nicht. Unsere Bevölkerung lehnt es ab, irgendetwas, das in der „Marburger Zeitung“ als im Namen der hiesigen Deutschen gesagt hingestellt wird, als ihre legitime Meinung anzuerkennen. Denn die „Marburger Zeitung“ ist bekanntlich ein slowenisches Blatt; sie folgt natur- und pflichtgemäß der Taktik jener Slowenen, die den „Lavor“ halten, und ist ein Sprachrohr jener Kreise, die sich durch besondere Feindseligkeit gegen die Deutschen auszeichnen befehlen. Wenn die „Marburger Zeitung“ glaubt, daß die Ausführungen des Zagreber Blattes nicht von einem Slowenen stammen, weil „einige Stellen des Aufsatzes das Gegenteil vermuten lassen“, so beweist sie herzlich wenig Kenntnis von Land und Leuten; wir können ihr verraten, daß in unserem Betrieb jene Kritiken, die wir ob ihrer Schärfe nicht zu veröffentlichen wagen, fast durchwegs aus slowenischen Kreisen stammen, die ihrem niedergehaltenen Entzücken über die Wirtschaft irgendetwie

Luft lassen möchten. Und, die wir vielleicht ein etwas feineres Empfinden dafür haben als die „Marburger Zeitung“, beweist es übrigens auch der Stil des Zagreber Artikels bis zur Evidenz, daß er von einem waschechten Slowenen angefertigt wurde. Das Zagreber „Morgenblatt“ schreibt in seiner Folge vom 9. Juli u. a. folgendes: „Die Deutschen des ehemaligen Maribor haben die städtische Sparkasse nicht nur ins Leben gerufen, sondern auch das schon äußerlich stolze Institut dauernd lebensfähig gemacht. Beim Umsturz haben die Slowenen bereits die durch Jahrzehnte sauber gepflegte Frucht vollreif auf dem Teller vorgefunden und diese Frucht ohne jegliche Mühe als ihr — Eigentum übernommen. Die in Steiermark auch heute noch keine positive Politik betreibenden Jungdemokraten haben schon gelegentlich der Umsturzwirren das kleine stolze Palais hinter dem Tappinerdenkmal als ihre Finanz- und Parteibüro ganz einfach besetzt. Jeder Slowene, Deutscher oder Andersnationale, der nur ein wenig die Gesetze der Nationalökonomie kennt, wußte schon bei der Uebernahme der Sparkasse durch die Slowenen, daß diese stolze wirtschaftliche Burg nicht von den Mariborer Deutschen, sondern von den Slowenen bedroht wird. Ein öffentliches Selbstinstitut, dessen gesetzliche Bürger alle Bürger der Stadt sind, kann und darf nicht zum Spielball irgend einer politischen Partei werden. Keine Regierung — sie braucht nicht gewissenhaft zu sein, sondern muß nur praktisch voraussehen können — dürfte eine ausgeprägte Parteiherrschaft in einem solchen Institute zulassen. Damals, als das Verhängnis der Sparkasse kam, hatten die Jungdemokraten die Regierungszügel in der Hand. Hier wollte das Verhängnis dem Institute noch vollends mitspielen. Entscheidend war, daß die damalige Regierung die Verwaltung ruhig in die Hände gewisser Herren geraten ließ, die neben ihrem Berufe noch allerhand vielversprechende Geschäfte betrieben oder noch heute betreiben. Neben diesen kamen die parteipolitischen Genossen aus Handels- und Gewerbetreiben nicht nur zu Ehrenämtern, sondern auch zu ausgiebigen Kreditstellen. Das Schicksal Maribors war reichspolitisch noch nicht entschieden, als eben wegen der städtischen Sparkasse unter den Slowenen selbst der Kampf begann. Die Korosceute konnten es nicht erwinden, daß die Demokraten ihnen den fastigen Braten in der städtischen Sparkasse weggeschnappt hatten. Ihre gesamte Presse entwickelte ein so heftiges Bombardement auf die Sparkasse, daß die Parteileitung selbst auf das Abwegreife der Vernichtung des nunmehr slowenischen Selbstinstitutes aufmerksam machen mußte. Man befürchtete auch in wirtschaftlichen Kreisen der Koroscepartei, daß zur Vergeltung ein ähnlicher Vernichtungskampf von den Demokraten gegen die Wirtschaftsanstalten der Koroscepartei, z. B. die Zadruga Breza, Ljubljana, entsefelt werden könnte (was bekanntlich auch geschah). An der Spitze dieses Kampfes stand der Parteiohmann selbst, Advokat Dr. Leskovar. Er legte sich insbesondere ins Zeug, als er zum Regierungskommissär der Stadtgemeinde Maribor ernannt wurde. Im Verlaufe dieses Kampfes ließ die Korosce-Partei eine Revision durchführen, konnte aber außer bei jeder Anstalt üblichen Verwaltungsfehlern eigentlich nichts von Bedeutung finden, was man als Unterschieß hätte deuten können. Der offene Kampf der Koroscepresse dauerte, bis Dr. Leskovar — seine Leute in die Verwaltung bekam. Für die Kenner dieses Kampfes bedeutet es mehr als Ironie des Schicksales, wenn heute die öffentliche Stellung desselben Herrn Dr. Leskovar als Bürgermeister der Stadt ihn zwingt, die in die auswärtige Presse versandten, absichtsvoll gefährdeten Alarmberichte amtlich zu widerlegen. Auch die letzte Revision konnte nur die frühere bekräftigen, im übrigen aber die wohlbekannten unliebsamen Einzelheiten aus der Verwaltung bestätigen. Die Koroscepartei hat ihre Vertrauensleute im Verwaltungsausschuß, ist also für alles, was in dieser öffentlichen Anstalt nicht stimmt, gleich den übrigen slowenischen Parteien verantwortlich. Die Deutschen Maribors können besonders in diesem Falle ein vollkommen ruhiges Gewissen haben. Was in der Gebahrung der Sparkasse schlecht ist und was tatsächlich festgestellt und bis jetzt in die ausländische Öffentlichkeit kolportiert wurde, all das ist Sache der Slowenen selbst. Die Deutschen Maribors trifft die einzige moralische Schuld, daß sie gegen die von slowenischer Seite bloßgelegte Wirtschaft im einstigen deutschen Besitz nicht als für die Gebahrung mit den Sparkassengeltern die Verantwortung mittragende Bürger längst entschiedenen

Einspruch erhoben haben. Wahrscheinlich ahnen die Deutschen Maribors selbst nicht, daß sie trotz alledem der Hebel zu dieser Affäre waren und daß dieser Hebel in der interessanten Geschichte der beabsichtigten Gründung einer deutschen Druckerei in Maribor liegt, wogegen sich bekanntlich alle slowenischen Parteien erhoben." — Auf diesen Artikel, in dem die bekannten Anschuldigungen sogar zurückgewiesen bzw. auf ihr unbeträchtliches Maß zurückgeführt werden, findet die „Marburger Zeitung“ am 15. Juli nachfolgende erbitterte Erwiderung: Es war nie unsere Art, mit derartigen Wurfgeschossen des Verbalismus zu operieren; aber der Sabismus, mit dem ein sogenanntes Wirtschaftsorgan, das zu alledem noch mit slowenischem Aktienkapital aus der Finanzklemme gezogen wurde, in einer internen Angelegenheit der Stadt Maribor und ihrer Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität herumwühlt, übersteigt schon die Grenze des Zulässigen. Das „Morgenblatt“ hat in diesem Aufsatz seine echt jüdische Tendenz an den Tag gelegt: das gegenseitige Aneinanderhaken der Deutschen und Slowenen zu einem dauernden Haber, in dem es für ungerufene Makler zu verdienen gäbe. Klingt es nicht wie eine der gräßlichsten Beschimpfungen des slowenischen Volkes, wenn das jüdische Organ diesen nachstehenden, perfiden Satz veröffentlicht: „Jeder Slowene, Deutsche oder Andersnationaler, der nur ein wenig die Gesetze der Nationalökonomie kennt, wußte schon bei der Übernahme der Sparkasse durch die Slowenen, daß diese stolze wirtschaftliche Burg nicht von den Mariborer Deutschen, sondern von den Slowenen bedroht wird.“ Diese Worte sind eine gemeine Beschimpfung, die sich die Bürgerschaft von Maribor nicht wird gefallen lassen können. Wir wollen auf die bei den Haaren herbeigezogene Beweisführung jener „unbeteiligten Persönlichkeit“ nicht eingehen, weisen aber darauf hin, daß die Redaktion dieses Blattes einleitungsweise sich dazu verstieg, den Revisionsbericht als Widerlegung der amtlichen Berichtigungen hinzustellen. Die Deutschen Sloweniens wissen in dieser Angelegenheit, worum sich's eigentlich dreht; sie haben in ihrem (!) Blatte sachlich Stellung genommen, weil es in ihrem Interesse liegt, daß die ohnehin bedrohte Gesamtwirtschaft Sloweniens durch derartige Tatarennachrichten und ihre Verbreitung nicht noch mehr ins Wanken gerät. Das Vertrauen in die Städtische Sparkasse war überhaupt nie in Frage gestellt, wenn aber von nichtbenutzer Seite (in der Sparkasse ist jüdisches Kapital glücklicherweise nicht angelegt) derartige Angriff: auf den wirtschaftlichen Frieden in Slowenien in Szene gesetzt werden, wie der des „Morgenblatts“, dann gibt es nur eine Schließung der deutsch slowenischen Front gegenüber den Bestrebungen der jüdischen Hochfinanz Kroatiens. Wir lassen uns auf dem Boden Sloweniens unsere Ruhe nicht stören. Dies mögen sich die körsentümlich veranlogten Drahtzieher des „Morgenblatts“ ganz deutlich merken!

Die Radikalen und die städtische Sparkasse in Maribor. Unter dieser Ueberschrift bringt der Ljubljanaer „Jutro“ am 15. I. M. nachfolgenden merkwürdigen Bericht: Der Gebietsausschuß der Radikalen Partei beruft eine „Proletenversammlung“ ein, auf welcher als Hauptpunkt der Tagesordnung die Verlesung des Revisionsberichtes der Gemeindegemeinschaft, die im Auftrage des Gemeinderates die Tätigkeit der Städtischen Sparkasse zu überprüfen hatte, erfolgen soll. Dieser Akt ist vorläufig nur den Mitgliedern dieser Kommission zugänglich und hat erst zur geheimen Verhandlung vor dem Gemeinderat zu kommen! Den selbständigen Demokraten (in einer Erklärung der Radikalen zu der Sparkassenangelegenheit nämlich heißt es, daß die feinerzeitige, auch von uns übersehene Notiz im „Jutro“ lediglich dazu gedient habe, daß die Selbständigen Demokraten die Unregelmäßigkeiten ihrer Exponenten in der Städtischen Sparkasse verschleiern konnten) als Partei kann dieser Mißbrauch eines geheimen Aktes nicht schaden, die Art, wie die ganze Angelegenheit in eine Affäre verwandelt wird, ist jedoch geeignet in ihren Folgen der Städtischen Sparkasse nur neuen Schaden zu verursachen. Es gibt unter den Marburger Radikalen Leute, die sich damit brüsten, daß sie im Kampf um politische Effekte die Mittel nicht wählen. Es ist aber zu erwarten, daß die Marburger Städtische Sparkasse auch vor diesen Schutz finden wird bei den heraufenden Hültern und bei allen nüchternen Leuten, die wohl wissen, daß das Institut gesund und fest ist, wie vielleicht niemals vorher...



Ost gesagt — immer noch wahr:

Der Stolz der Hausfrau ist der Wäscheschrank. Leuchtend weißes, herrlich duftendes Linnen ist ein Besitz, den Ihnen Perfil immer wieder verschafft.



Eine neue Revision. Der Ljubljanaer „Slovenc“ berichtet, daß der Herr Obergespan eine neue Revision der Städtischen Sparkasse in Maribor angeordnet habe. Das Blatt tabelt diese Maßregel als Mißtrauensvotum gegen die Kommissionierung der aus allen Parteien bestehenden Gemeindegemeinschaft und meint zum Schluß: Das Einzige, wozu die neue Revision dienen könnte, ist, daß die ganze Sache verschleppt würde, was aber nur jenen Kreisen von Nutzen wäre, die von der Revision betroffen sind. Wenn wir niederschreiben, daß die neuerliche Revision diesen Zweck hat, werden wir natürlich eine Berichtigung bekommen, wie sie der Herr Obergespan sehr gern verschickt, deshalb mag die neue Revision was immer für einen Zweck haben, den darf sie nicht haben, daß sie dem Gemeinderat an der Vereinerung der Verhältnisse hindert. — Man versteht die Geschichte mit der neuen Revision erst, wenn man weiß, daß die nächste Gemeinderatssitzung sich mit dem Revisionsprotokoll der gemeinderätlichen Revisionskommission beschäftigen sollte, das dann — veröffentlicht hätte werden sollen.

Feuerwehrr Jubiläum. Die Marburger Freiwillige Feuerwehr begeht am Sonntag, dem 18. Juli, das 55-jährige Bestandesjubiläum. An diesem Tage wird vormittags am Hauptplatze eine Messe gelesen, bei welcher auch die Fahnenweihe vorgenommen werden wird. Sämtliche Feuerwehren der Umgebung von Maribor nehmen an diesem Jubiläums Feste teil.

Promotion. Am Samstag, dem 17. I. M., wurde an der Karl Franzensuniversität in Graz Herr med. Walter Regit zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert.

Todesfall. Am 10. Juli starb im Landeskrankenhaus in Graz der frühere städtische Kanzleidirektor von Marburg Herr Franz Ruhi d. Ae. im Alter von 67 Jahren. Der Verstorbene, einer alten Marburger Familie angehörig, erwarb sich um das Verwaltungswesen der Stadt, ferner als Polizeikommissär und Gewerbereferent dauernde Verdienste. Er war ein gütiger, edler, deutscher Mann, den alle lieb gewinnen mußten. Ein eifriger Sänger und Pfleger des deutschen Liedes gehörte er durch 35 Jahre dem Marburger Männergesangsverein an, dessen Ehrenmitglied und Chormeisterstellvertreter er war. Wie groß seine Liebe zum deutschen Lied war, beweist am besten, daß es ihn die Mühe nicht verdrießen konnte, immer wieder nach St. Lorenzen am Bichern zu reisen, um dort als Chormeister den St. Lorenzer Männergesang auf eine schöne Stufe der Leistungen zu heben. Dort wie in seiner Heimatstadt und weitherum besitzt der liebe Heimgegangene ein unvergängliches Denkmal in den Herzen seiner Landsleute.

Todesfall. Am 13. Juli ist Herr Franz Witschnig, Besitzer der Kuranstalt Bad Radlein, im Alter von 55 Jahren einem Herzschlag erlegen. Der Verschiedene, der es durch unermüdete Arbeit und eiserne Tatkraft aus kleinen Anfängen zu einer äußerst geachteten Position gebracht hat, dessen tatensreiches Leben die Bewunderung aller erregte, die ihn kannten, war ein deutscher Mann in des Wortes bester und geachtetster Bedeutung.

Dr. Morocutti aus dem Staatsdienst entlassen? Wir lesen im Ljubljanaer „Jutro“ unter der Ueberschrift „Entlassung aus dem Staatsdienst“ nachfolgende Notiz: „Der Kreisarzt Dr. Camillo Morocutti, der bekannte deutsche Politiker aus St. Jij v Slov. gor., wurde aus dem Staatsdienst entlassen und seine Stelle wird

ausgeschrieben werden. In das an der Enge liegende St. Jij gehört ein agiler nationaler Arzt.“ — Wir wissen noch nicht, aus welchen Gründen diese Entlassung erfolgte oder ob Herr Dr. Morocutti nicht am Ende selbst darum angejucht hat, weshalb wir vorläufig mit unserem Urteil zurückhalten müssen. Nur das eine sei schon heute gesagt: Wenn Herr Dr. Camillo Morocutti deshalb aus dem Staatsdienste gedrängt wurde, weil man Platz für den „agilen nationalen Arzt“ brauchte, wenn also in diesem Falle auch der ärztliche Dienst durch die Brille der Partei und Nationalität beurteilt wurde, dann haben diejenigen, die zu dieser Entlassung geraten oder sie veranlaßt haben, leichtsinnig eine schwere Schuld an ihrem ganzen Volk auf sich geladen. Denn Dr. Camillo Morocutti ist nicht schlechtweg der „bekannte deutsche Politiker“ — diese Etikette würde allerdings hierzu Lande die Entlassung begründen —, sondern Dr. Morocutti ist ein Minderheitenpolitiker von europäischem Ruf und europäischer Reichweite; er arbeitet also als Politiker auch für die Slowenen und Kroaten in Italien, er setzt seine ganze Kraft ein für die Kulturautonomie der Slowenen in Kärnten. Diesen Mann nun, diesen Minderheitenpolitiker, dessen Aufsätze Gegenstand ernster Besprechungen in führenden Beogradern Blättern aus der Feder des bekanntesten serbischen Gesandten im Ausland Zvojin Baludžić waren, zum Gegenstand einer derartigen Maßregelung zu machen, hätten wir, aufrichtig gestanden, Beograd nicht zugetraut. Wir können es nicht glauben, daß man in Beograd der slowenischen diesbezüglichen Beschränkung und kurzfristigen Vernachlässigung mit dem Bewußtsein aufsitzen konnte, wer Dr. Morocutti ist und welche unangenehmen Folgen der Umstand, daß er als Minderheitenpolitiker selbst das Opfer der von ihm bekämpften Proxis der Minderheitenbehandlung wurde, für das Renommé unseres Staates in der internationalen Welt haben kann. Man hat, falls unsere Voraussetzung der grundlosen und absichtlichen Entlassung zutrifft, einen so großen Bod geschossen, daß er der hiesigen nationalistischen Verböhrtheit und leider auch den slowenischen Minderheiten im Ausland noch lange nachhumpeln wird. Der an die Grenze gehörige „nationale Arzt“ wiegt diesen Bod sicherlich nicht auf, zumal Herr Dr. Morocutti vermutlich auch weiter als ausgezeichnete und beliebte Arzt dort bleibt und daher für den „nationalen“ Arzt sicherlich nicht der Schatten eines Bedarfes vorhanden sein wird. Solche nur in nationaler Beziehung „agile“ Leute, denen andere tüchtige Männer Platz machen müssen, hängen den Grenzwohnern aller Orten schon beim Hals heraus...

Česprešno! „Expresbriefe werden sofort nach Einlangen am Bestimmungsorte durch besonderen Boten zugestellt.“ Nach dieser Vorschrift hat man unter der früheren Postverwaltung gehandelt, aber wie mit so manchem anderen tut man jetzt gut, auch mit dieser Auffassung endgültig aufzuräumen und sie zum alten Eisen zu legen, denn noch daran zu glauben, ist ein Irrtum, der unter Umständen die peinlichsten und verhängnisvollsten Folgen nach sich ziehen kann. Erst kürzlich lasen wir in einem slowenischen Tagblatt die Beschwerde eines Advokaten, dem in Folge veripäterer Zustellung eines „Expres“ die Partei fontumaziert wurde. Hier ein anderer Fall: Ein in Ljubljana am 5. Juli um halb 11 Uhr vormittags rekommandiert und expres aufgegebenen Brief hätte nach menschlichem Ermessen in Celje am Nachmittage desselben Tages um 2 Uhr zugestellt sein müssen, der Adressat erhielt ihn jedoch erst am 6. Juli um

10 Uhr vormittags mit der gewöhnlichen Post zugestellt. Wir haben uns nach der Ursache dieser denkwürdigen Prozeß erkundigt und erhielten zur Antwort: Sparsystem! Wie sieht doch gleich der Jzjet Pascha in Fatiaha: A bitterl aufmischen, a bitterl aufschreiben, ra, das war gar nit so schlecht!

50 Jahre lang hat man nach dem „geigneten“ Platz für die Umgebungsschule gesucht und bekanntlich hat man ihn vor kurzem schließlich auch gefunden. Er ist bei jeder Ueberschwemmung der tiefste Grund des üblichen Sees, ja einige „Böswillige“, die diese interessante Erscheinung photographieren ließen, wollten wetten, daß, wenn bei Regengüssen in Celje nirgends Ueberschwemmung sei, sie doch wenigstens die neue Umgebungsschule von der übrigen Welt abschleife. Der Berichterstatter des „Jutro“, den das Phosphorien des Umgebungsschulreiß Ärgerte, tröstet seine Leser damit, daß das Fundament der neuen Schule die Ueberschwemmung „ganz gut“ überstanden habe. Unseres Erachtens ist dieser Trost zu gering, denn er hindert nicht, daß die Schulkinder zu ihrem selbigen Schicksal in Schivakela wird zur Schule fahren müssen. Ein viel besserer Trost wäre es, wenn die „Erbauer“ einen „Kontrakt“ mit dem lieben Gott abschließen wollten, daß er nur in den Schulfreien überschwemmen dürfe. Freilich würden die lieben Klerikalen sofort ihre „Interpation“ begeben einbringen und da sind sie Regierungspartei . . .

Raum war das letzte große Hochwasser am Dienstag abgelaufen, als am Mittwoch abends infolge eines in der Nähe von Bitanje niedergehenden Wolkenbruches die Orte Vojak, Sotja vas, Spodnja und Gorinja Hubinja und Gaberje überschwemmt wurden und wie Inseln aus einem See herausragten. Sehr großen Schaden erlitt die Fabrik Wisten. Es standen sämtliche Objekte und auch die Kanäle unter Wasser; der Betrieb mußte eingestellt werden. Gegen Mitternacht war das Wasser wieder abgelaufen. Der Schaden beträgt einige 100 000 Dinar.

Kommende Hitze. Fast über ganz Europa ruht gegenwärtig ein starker Luftdruck, weshalb meistens schönes Wetter eingetreten ist. Es meldet sich schon große Hitze; am 14. Juli zeigte das Thermometer in Berlin 30° im Schatten.

Die Prüfung der hiesigen Orgelschule. In der Glasbena Matka in Celje fand am 13. d. M. die Prüfung der Orgelschule des durch lange Jahre hindurch bewährten Meisters Herrn Verbar statt und wurden sehr gute Erfolge verzeichnet. In allen vorgeschriebenen Musikstücken haben sich die Kandidaten sehr brav gehalten und auch in der Harmonielehre sehr gute Kenntnisse gezeigt. Man kann mit gutem Gewissen sagen, daß in der kurzen Zeit von drei Jahren sehr viel geleistet und auch im Klavier- und Orgelspiel sehr rasche Fortschritte erzielt wurden.

Stadtkino. Am Samstag, dem 17., um halb 9 Uhr, und Sonntag, dem 18., um 3. halb 5, halb 7 und halb 9 Uhr abends „Pat und Patachon“. Am Montag, 19., Dienstag, 20., und Mittwoch 21. Juli „Monte Carlo“, die Karriere einer Maschinenschreiberin, in 6 Akten.

Die Leipziger Messe, der größte Warenmarkt der Welt. Auf Grund ihrer Aussteller- und Besucherzahl ist die Leipziger Messe als größte Messe der Welt anzusehen. Vor allem sind es zwei Eigenschaften, die die Leipziger Messe

auszeichnen und dazu beigetragen haben, ihr ihren Weltruf zu verschaffen, nämlich ihre Internationalität und ihre Universalität. Die Internationalität zeigt sich sowohl in der Zusammensetzung der Einkäufer wie auch der Ausstellerschaft, und zwar hat die Leipziger Messe diesen Charakter schon vor Hunderten von Jahren gehabt, denn schon damals kamen zu ihr Kaufleute aus den entferntesten Ländern, wie Türken, Armenier, Tartaren, Perser, brachten ihre Waren zur Messe, verkauften und kauften auf ihr. Daß zur heutigen Mustermesse ebenfalls Angehörige aller Länder kommen, beruht in der Hauptsache auf der Universalität der Messe, d. h. der Vollständigkeit ihres Angebots auf allen Warengebieten. Im Laufe der Jahre haben sich nämlich der Leipziger Messe wohl sämtliche Industriezweige angeschlossen, die überhaupt Waren nach einem Muster herstellen können oder Serienfabrikate herausbringen. Daneben ist die Leipziger Messe ein Markt für Halbfabrikate und neuerdings auch für Rohstoffe geworden. So haben gerade auf den Messen der letzten Jahre verschiedene ausländische Staaten, von denen wir Paraguay, die Südafrikanische Union, Sowjet-Rußland, Jugoslawien und Griechenland nennen möchten, die Leipziger Messe benützt, um hier mit großem Erfolg die aus allen Ländern kommenden Messebesucher über das zu unterrichten, was ihr Land an Rohmaterialien produziert und ausführen kann. Von der Fülle des Warenangebots, das jährlich zweimal in Leipzig dem Einkäufer entgegentritt, kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß auf jeder Messe mehr als 10.000 Ausstellerfirmen vertreten sind. Zur Frühjahrsmesse 1926 belief sich die Zahl der Aussteller auf 10.667, die sich auf folgende Geschäftszweige verteilten: Textil 2261, Textilwaren 1189, Spielwaren, Sportartikel, Musikinstrumente 1050, Wohnungseinrichtung und Haushaltsartikel 1755, Glas, Keramik und Kunststeinwaren 818, Schuh- und Lederwaren 545, Nahrungs- und Genussmittel, chemische Industrie 475, Buchverlage und Graphik 1691, Schmuckwaren, Optik und Hygiene 504, Verschiedenes 379. Auch unter diesen 10.667 Ausstellern der Frühjahrsmesse 1926 war, wie zu jeder Messe, eine stattliche Anzahl ausländischer Aussteller, nämlich insgesamt 592, von denen 284 auf die Tschechoslowakei, 184 auf Österreich, 26 auf Ungarn, 24 auf die Schweiz, 20 auf Italien, 13 auf Frankreich, je 9 auf England und Holland, 6 auf Danzig, je 3 auf Jugoslawien und Schweden, je 2 auf Belgien und Norwegen und je 1 auf Afrika, Amerika, Dänemark, Polen, Rußland, Rumänien und Lettland entfielen.

Kurze Nachrichten.

Die französische Kammer hat den Sanierungsentwurf Caillaux' genehmigt. — Die Karriere des tschechischen Generalsstabsoberst General Gajda ist eine der verblüffendsten der Geschichte; als Sanitätsfreiwilliger zog er in den Weltkrieg, wo er dann zu den Russen überlief und die tschechischen Legionen organisierte; bei dem Koltchal-Umschwung in Sibirien spielte er eine bedeutende Rolle, zuerst Oberst, wurde er „General“ und Oberkommandierender der Koltchal-Streitkräfte; im Jahre 1919 ließ er Koltchal im Stich und in Wladimirost leistete er sich eines Tages den Spatz, an der Spitze der „Roten“ ein Gefecht am Bahnhof gegen die Koltchal-Truppen abzuführen; die Sache mißlang, er wurde am Arm verwundet und entkam zu den Japanern; nach seiner Heimkehr nach Prag wurde er als General befähigt und zum Generalsstabsoberst ernannt; seine blipartige Karriere scheint den 34-jährigen Mann übermäßig gemacht zu haben, jedenfalls wurde er

dieser Tage auf Urlaub geschickt, aus dem er nicht mehr an seine Stelle zurückkehren dürfte; die nationaldemokratischen Blätter wollen wissen, daß der tschechoslowakische Generalstabsoberst Gajda Spionage im Interesse der Sowjetrepublik geleistet habe. — Durch die Ueberschwemmungen in der Baranja fanden über 2000 Hirsche und Rehe den Tod. — Die kroatische Stadt Koprivnica hat durch die Hochwasserkatastrophe schwer gelitten; ihre ganze Umgebung wurde derart verwüstet, daß alle Erntehoffnungen begraben sind. — Die Donau und Save sind noch immer im Steigen begriffen; die Lage ist in der ganzen Wojwodina verzweifelt; bis Sonntag waren 120.000 Joch Ackerboden unter Wasser; die Minister Jovanovic, Maksimovic, Bucelj und Kriegsminister Trifunovic sind in die Baranja entsandt worden. — In der Nacht auf den Montag ging über Zagreb ein Wolkenbruch nieder; das Wasser hat an vielen Stellen auch das Straßenpflaster weggeschwemmt. — Die Gefahr im Ostschlauer Ueberschwemmungsgebiet steigt noch immer; den Berechnungen nach wird der Wasserstand für den 20. bis 22. Juli bei Apatin 796 cm erreichen; da die Dämme im allgemeinen nur für 780 cm eingerichtet sind, ist die Lage verzweifelt; an maßgebender Stelle denkt man daran, mehrere gefährdete G. meinden zu räumen; die dazu nötige Schutlerde wird mittels Eisenbahnzügen aus Subotica zugeführt, da im Ueberschwemmungsgebiete weit und breit kein trockenes Erdreich mehr zu finden ist. — Ackerbauminister Bucelj erklärte den Journalisten, daß die Lage direkt katastrophal sei, der Wasserstand sei höher als im Jahre 1888; der Mut der Bevölkerung sei schon so weit gesunken, daß sie kein Vertrauen zu den Ingenieuren haben. — Ungarische Blätter melden, daß unterhalb von Baja auf jugoslawischem Gebiet mehrere Choleraanfälle festgestellt worden seien; die Erkrankten seien wandernde Zigeuner, die man isoliert habe; auch in Polen ist Cholera festgestellt worden. — Die Madianer verlangen den Kopf des Ministers Dr. Niksic, die Madikalen wollen ihn nicht herausgeben, die „Situation“ soll bis zum 15. August, den serbischen Gemeindevahlen, hingeschleppt werden. — Das „Rote Kreuz“ hat eine umfassende Hilfsaktion für die Ueberschwemmten begonnen; in Puhljana allein wurden 15 Appelle an die verschiedenen Wohlthätigkeitsvereine verschickt. — König Boris befindet sich nicht auf der Flucht aus Bulgarien, sondern auf der Brautschau; mau glaubt, daß er eine englische Prinzessin oder die jüngere Tochter des italienischen Königs Giovanna heiraten wird.

Eingesendet.

Wichtig für jede Hausfrau.

Die Behandlung der modernen farbigen Strümpfe und Socken.

Farbige Strümpfe und Socken sollten niemals mit der übrigen Wäsche gewaschen werden, da schon die geringste Spur von Soda oder Sodapräparaten genügt, um die Strümpfe völlig zu verderben. Auch ganz heisses Wasser muss vermieden werden. Die in kaltem Wasser eingeweichten Strümpfe werden in lauwarmen Wasser mit milder Seife gewaschen und fest gespült. Will man die Farbe fleischfarbener Strümpfe etwas auffrischen, so ist es gut, die Strümpfe dann noch mit einem leichten Absud von Zwiebelschalen zu überspülen. Will man den schönen Glanz neuer Strümpfe wiedererlangen, so empfiehlt sich in das letzte Spülwasser einige Tropfen aufgelösten Gummiarabikums zu geben. Selbstredend ist stets der Ankauf erprobter Sorten zu empfehlen, da diese Glanz und Farbe nicht nur behalten, sondern auch unvergleichlich länger halten. Erwähnt sei noch, dass die Strümpfe zu den Preisen von Din 35, 40, 45, 50 von der Firma L. Putan, Celje, die besten und dauerhaftesten sind.

Zu kaufen gesucht 300 bis 400 Kubikmeter

Fichten- und Tannenklötze

4 bis 16 Meter lang, 30 bis 70 cm stark. Offerte mit Preisangabe franko Stari Banovci, sind zu richten an

Friedrich Schreiber & Comp.

Dampfmühle und Sägewerk, Stari Banovci a/Donau.

Turiner Fiat

301, Spezialausführung, nur 500 Km gelaufen, also neu, ist sehr billig zu verkaufen. Näheres in der Verwaltung des Blattes.

31923

Arisches Mädchenheim Heimgard

in St. Andra am Ossiachersee (Post St. Ruprecht bei Villach). Ganzjähr. Aufenthalt. Anleitung junger Mädchen zum Kochen, Kleider- und Wäschenähen usw., sowie auch auf Wunsch Unterricht in Musik und Malerei. Besonders für mutterlose Mädchen geeignet. Auskunftsbücher kostenlos. — Beste Empfehlungen.

FOTO-KOMPANJJA

:: družba z omejeno zavezo ::

Fabrik

photographischer Kartons

und Kartonagen aller Art

Anfertigung von Kartons

zur Verpackung und zum Post-

versand für Fabrikzeugnisse

jeglicher Art, insbesondere für Hüte,

Schuhe, Wäsche und dergl.

Maribor, Gregorciceva ulica Nr. 12



DRUCKEREI CELEJA

liefert rasch und billigst:

Briefpapiere und Kuverts,
Fakturen, Memoranden,
Geschäfts-Bücher
Plakate und alle sonstigen
Reklamedrucksachen etc.

Celje, Prešernova ulica Nr. 5

Feuerwehrrwesen.

Wie rettet man Haustiere aus Feuer- gefahr?

Bei sehr vielen Feuerbränden auf dem Lande muß eine Anzahl von Haustieren das Leben lassen. In den meisten Fällen war es eben nicht möglich, die Tiere aus dem Stall zu bringen, weil dieser unzugänglich angelegt war. Mitunter trägt auch die Unvernunft der Rettenden und ihr blinder Eifer dazu bei, daß das Vieh dem furchterlichen Feuer-tode anheimfällt. Es ist eine Tatsache, daß ein Befitzer der von Brandschaden betroffen wird, selten soviel Kaltblütigkeit besitzt, daß Rettungswert bedächtig und energisch durchzuführen. Je mehr man an dem Eigentume hängt, umso hastiger, um so unüberlegter benimmt man sich oft. Wo Feuerwehren am Orte sind, ist es immer am besten, erst diese zu alarmieren, ehe man zu durchgreifenden Maßregeln seine Zuflucht nimmt. Die Wehr kennt ihre Sache und weiß durch entsprechendes Eingreifen die Sachlage bedeutend zu verbessern. Auf Umsicht und Erfahrung kommt sehr viel an.

Wenn wir die kleinen, winkligen, oft halb ver-flechten engtägigen Stallungen betrachten, die mitunter noch mit Stroh und Futter vollgestopft sind, so kann es nicht wundernehmen, wenn so oft Schäden und Verluste an Haustieren vorkommen.

Außer Mut und Besonnenheit muß der Rettende auch Vertrautheit mit den Gewohnheiten der Tiere besitzen. Es ist oft ganz falsch, Tiere aus dem Stalle zu zerren. Sie rennen in das Feuer zurück und kommen elend um. Die Flamme macht das Tier kopflos und so stürzt es ihr wieder entgegen. Umgekehrt kann man oft die Beobachtung machen, daß im Stalle losgekoppelte Tiere auch mit der größten Anstrengung nicht aus dem brennenden Gebäude herauszubringen waren, sich eng zusammen drängten und am Platze verharren. Auch hier ist die Angst vor der außergewöhnlichen Erscheinung des Feuers die Ursache. Bei Pferden und Schafen bemerkt man es am häufigsten, sie drängen sich in die der Flamme gegenüberliegende Ecke. Man kann sie manchmal nicht anders retten, als wenn man die dem Feuer gegenüberliegende Mauer kurz entschlossen durchschlägt, dann drängen sie sich hinaus und suchen das Weite zu gewinnen, woran sie natürlich gehindert werden müssen.

Bei Schafen kann man auch so vorgehen, daß man sie einzeln hinausträgt. Das Hinausziehen des Leithammels hat nicht immer Erfolg, so gern die Schafe ihm sonst immer auch nachtraben. Vor allen Dingen ist es dann nicht anwendbar, wenn die Flamme auch den Platz vor der Tür beleuchtet, dann machen sie bei der Tür schon wieder kehrt und rennen in den brennenden Stall zurück. Ist das Durchschlagen der Wand im Pferde- und Rindvieh-stall nicht möglich oder handelt es sich nur um wenige Stücke, so kommt man mit der Rettung am besten zustande, wenn man die Türe durch Ueberwerfen einer Decke blendet und sie schnell heraus führt. Das Hornvieh läßt sich auch mit Schlägen aus dem Stalle treiben und wenn es auf diese Weise gelingt, ein einziges Stück durch die Tür zu

bringen, so folgen die anderen in der Regel von selbst nach. In dieser Hinsicht unterscheidet sich das Hornvieh von den Pferden, diese gehen nur einzeln aus dem Stalle heraus, vom Nachfolgen kann nicht die Rede sein und so muß man sie einzeln aus dem Stalle leiten. Verkehrt ist es auch, alle Tiere, die im Stalle sind, auf einmal los zu binden. Das wäre für die Retter sehr gefährlich, zumal wenn das eine oder das andere Stück darunter ist, das sich für gewöhnlich schon störrisch zeigt. Pferde folgen am besten aus dem Stalle, wenn man ihnen die Geschirre auflegt. Am umständlichsten und schwersten gestaltet sich immer die Rettung der Schweine. Der einzelne kann hier kaum etwas mit Erfolg unternehmen, zwei oder drei kräftige Männer müssen sich schon daran machen, das Borstenvieh herans zu zerren und im Notfalle herauszutragen. Das Feder-vieh geht bei einem Brande unter allen Umständen verloren, wenn es das Feuer sehen und hingen-gen kann. Es fliegt hinein. Man rettet es daher unter Zuhilfenahme eines Sacks, trägt es fort und gibt ihm erst dort wieder die Freiheit, wo es vom Feuer nichts mehr merken kann.

Bei allen Rettungsarbeiten der beschriebenen Art ist so lautlos wie möglich vorzugehen. Alles Lärmen und hastige Gebahren macht die Tiere noch ängstlicher und unruhiger, als sie ohnehin dem Feuer gegenüber schon sind. Außerdem ist das die beste Art, sich selbst in Sicherheit zu halten. Es sollen also nicht mehr als zwei bis drei Personen zu-sammen vorgehen. Ist der ständige Pfleger des Großviehs darunter, so ist es umso besser.

Wirtschaft und Verkehr.

Allgemeine Pflichten der Steuerzahler im dritten Vierteljahre 1926.

1. Hauszinssteuer.

Behufs Bemessung der Hauszinssteuer für das Jahr 1927/28 in Orten, wo alle Gebäude, also auch solche, die für das Jahr 1927 nicht in Miete gegeben sind, der Hauszinssteuer unterliegen, müssen die Hausbesitzer Bekenntnisse über den Ertrag des Hausmietzinses bei der zuständigen Steuerbehörde bis Ende August l. J. einbringen. Änderungen, die bezüglich der Höhe des Hausmietzinses von der Eingabe des Bekenntnisses an bis Ende 1926 vor-kommen, müssen der Steuerbehörde entgegen bekannt-gegeben werden. Hausbesitzer, deren in Mietzins ge-geneben Häuser nicht mehr als 7 Wohnräume ent-halten, sind berechtigt, den Hausmietzins mündlich bei der Gemeindevorsteherung bekannt zu geben, die solche Daten in tabellarischen Verzeichnissen sammelt.

2. Besondere Erwerbsteuer.

Für die Einreichung der Bekenntnisse verfloß der letzte Termin am 1. Juli 1926. Unternehmungen, die noch keine genehmigten Nachtragsabschlüsse für die vergangene Geschäftsperiode haben und daher die Bekenntnisse noch nicht einreichen können, mögen sich sofort die Verlängerung des Termins erwirken.

3. Umsatzsteuer.

Steuerzahler, die verpflichtet sind, die Steuer nach dem Buch des abgewickelten Verkehrs zu be-

zahlen, müssen die Steuer für das zweite Vierteljahr 1926 bis 31. Juli 1926 abfertigen und zugleich die Anmeldung vorlegen. Die Säumligen werden noch besonders auf ihre Pflicht aufmerksam gemacht mit einer besonderen Aufforderung oder mit öffentlicher Kundmachung, ferner mit der Androhung einer amtlichen Schätzung und der Ordnungsstrafen.

4. Fälligkeit der direkten Steuern.

Am 1. August 1926 verfallen zur Zahlung alle direkten Steuern für das dritte Vierteljahr 1926. Die Steuerämter sind berechtigt, sie zwangsweise einzutreiben, wenn sie nicht innerhalb von 14 Tagen nach der Fälligkeit bezahlt werden, und neben den 8 prozentigen Verzugszinsen noch für die Mahnung 1 Para für jeden Dinar des Steuerrestes aufzu-rechnen. Zum gleichen Termin verfällt zur Zahlung auch die pauschalierte Umsatzsteuer, die nach der Höhe des im Jahre 1925 abgewickelten Umsatzes gezahlt wird.

5. Steuer auf den Lohn der manuellen Arbeiter.

Die Arbeitsgeber, welche die gesammelten Be-träge mit monatlichen Verzeichnissen abführe n, müssen die gesammelten Beträge abfertigen und die Ver-zeichnisse bis zum 14. jedes Monats vor legen, Ar-beitsgeber, welche die gesammelten Beträge mit vierteljährlichen Ausweisen abführen, aber im Laufe von 14 Tagen nach Ablauf eines jeden Vierteljahres, d. i. bis 14. Juli 1926.

6. Auflegung der Vorschreibungsaus- weise und die Rekursfristen.

Ueber die Steuern, welche die Steuerbehörden im zweiten Viertel 1926 bemessen haben, liegen die vorgeschriebenen Ausweise in den ersten 15 Tagen des Monats Juli l. J. zur Einsichtnahme auf, inwie-welt die Steuerpflichtigen nicht auf die Auflegung außerhalb dieser Frist besonders aufmerksam gemacht wurden. Die Rekursfrist beginnt mit dem 16. Tage nach der Auflegung und dauert 15 Tage.

Ein amerikanischer Regierungsdampfer als Wiener Messerschiff.

Am 25. August d. J. geht der 14.000 Tonnen dampfer „President Harding“ der United States Line, die bekanntlich von der amerikanischen Regierung betrieben wird, als Wiener Messedampfer vom New Yorker Hafen in See. Er trifft am 2. September in Cherbourg, am 3. September in Bremen ein. Nach den bis-herigen Anfragen zu schließen, dürfte der Dampfer „President Harding“ so wie zur vorigen Messe der Dampfer „Roosevelt“ eine stattliche Anzahl von amerikanischen Einkäufern, insbesondere die Ver-treter der großen Warenhäuser, zur Wiener Messe bringen.

Arbeitsmarkt in Maribor.

Vom 4. bis 11. Juli suchten 716 männliche und 456 weibliche zusammen 1172 Personen Arbeit. 1147 Personen wurde Arbeit angeboten, in 69 Fällen vermittelte die Börse erfolgreich, 13 Personen reisten ab. 93 Personen wurden außer Evidenz gesetzt. Gesucht werden für Frankreich 500 Feldarbeiter, 50 Berg-leute, 10 Steinmeißer, für die Waggonfabrik in Krusovci in Serbien 20 Schlosser und 20 Tischler; Dienstantritt sofort.

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von Karl Schüler.

Amerikanisches Copyright by Robert Luz in Stuttgart 1916.

„Fabelhaft!“ stöhnte er vor sich hin.
Es war ihm überhaupt wußt zumute. Die Be-schreibung da in der Zeitung klang so scheußlich ver-brecherisch. Na — wenigstens hatte die Opiumzigarette weiter keinen Schaden angerichtet; das war die Haupt-sache. Daß über den Verlust von Geld und Wechseln — hm, von dem Brief sagte der Zeitungsbericht nichts! — tiefe Trauer in die Seele des Herrn Labwein eingezogen war, na, darüber regte er sich nicht im geringsten auf. Es freute ihn sogar, daß er dem Spitz-buben das Geld noch nicht zurückgeschickt hatte; mochte er ruhig noch zappeln. Aber — aber dieser Emil Schnepfe! Es war doch ein unerträgliches Gefühl, den armen Teufel so furchterlich hereingelegt zu haben; sich selbst aber so sicher zu wissen, so gewiß zu sein, daß keine Verkettung von Umständen den eigenen Sprung ins Verbrechen zum Entdeckung bringen konnte. Denn vor einem Erkenntwerden dem Aussehen nach schützte ihn ja die polizeiliche Legitimation. Alle übrigen Spuren hatte er verwischt. Aber —

Jawohl! diesem Emil Schnepfe ging es an den Kragen!

Gräßlich — gräßlich . . .
Zum Donnerwetter, die Sache ging einem an die Nerven!

„Kannst du augenblicklich diesem Emil Schnepfe helfen?“ fragte sich Dorival endlich.

„Nein, offenbar nicht.“

„Kannst du die Sachlage ändern?“

„Unmöglich!“

„Schön, mein Junge! Dann zerbrich dir auch gefälligst den Kopf nicht über Dinge, die nun einmal sind, wie sie sind. Fertig! Schlaf!“

Es war aber nicht fertig. Ein neuer Gedanke plagte ihn: Wenn nun dieser Emil Schnepfe wirklich gefaßt wurde?

Wenn man ihn verurteilte?

Dann — dann hatte ein anständiger Mensch die Pflicht — pfui Teufel . . .!

Aber einen Emil Schnepfe fängt man nicht so leicht. Der saß jetzt womöglich in aller Gemütsruhe in einem Luxushotel in, na, in Singapur oder Kap-stadt oder sonstwo, und rupfte unschuldige Hünen vom Schlage der Frau von Maarkah.

Selbstverständlich!

Natürlich war Schnepfe schon längst ins Ausland geflohen, sonst hätte ihn die Polizei in dieser langen Zeit doch sicher schon erwischt.

Daran hatte Dorival noch gar nicht gedacht. Und der piff sich eins.

Er wurde sogar sehr vergnügt.

Eine Stunde später war Dorival auf dem Weg zu dem Café in der Kurfürstenstraße. Am Großen Stern bot ihm ein Blumenmädchen Beltschen an. Er kaufte ein Sträußchen, um es Ruth mitzubringen. Die Zeitung mit dem Bericht über das Attentat auf den Bankier Labwein hatte er zu sich gesteckt, denn vielleicht hatte ihn Ruth noch nicht gelesen. Als er über die Korneliusbrücke ging, warf er die Opium-zigarette in den Landwehrrkanal. Er schauderte ihn, wenn er daran dachte, daß er gestern den Schutzmann um ein Haar mit dem Zeug beglückt hätte.

Eben hatte er noch an ihn gedacht, da sah er auch schon den Schutzmann. Breit und behäbig kam er langsamen Schrittes daher, den Bauch umgürtet mit dem gelben Riemen. Ob er den Spender des Zwanzigmärkchens wiedererkennen würde?

„Guten Morgen!“ hörte er in diesem Augenblick eine liebe Stimme sagen.

Ruth stand neben ihm. Hübscher noch als früher erschien sie ihm in ihrem lecken Frühjahrsbüttchen, in ihrem eleganten Schneiderkleid.

„Ich danke Ihnen, daß Sie so pünktlich sind!“ sagte er und küßte ihr die Hand.

„Nicht Sie haben mir zu danken,“ wehrte sie ab und er sah, trotz des Schleieters, daß sie rot wurde.

„Ich habe Ihnen zu danken, daß Sie Wort gehalten haben.“

Sie drückte ihm fest die Hand.

Einlagenstand: Din 13.000.000.—
Gegründet 1900
Geldverkehr: Din 90.000.000.—

Spar- und Vorschussverein in Celje

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Hranilno in posojilno društvo v Celju

registrovana zadruga z neomejeno zavezo

im eigenen Hause :: Glavni trg Nr. 15
übernimmt

Spareinlagen

gegen günstigste Verzinsung

Die Renten- und Invalidentsteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt. Gewährt Bürgschafts- und Hypothekar-Darlehen sowie Kontokorrent-Kredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

Vermietet zur Aufbewahrung von Wertgegenständen Panzerfächer „Safes“.

Kaufmännischer Beamter

in Buchhaltung, Korrespondenz und in allen sonstigen Büroarbeiten gut versiert, perfekt im Maschinenschreiben, möglichst mit Kenntnis der Stenographie, die Landessprachen beherrschend, selbständiger Arbeiter, wird von einem Unternehmen in Celje zum baldigen Eintritte gesucht. Gefl. Offerte mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und der Gehaltsansprüche sind unter „Tüchtig 31926“ an die Verwaltung dieses Blattes einzusenden.

Villa für eine Familie

im Stadtgebiet, modernst gebaut, 18 Jahre steuerfrei, 5 Zimmer, 2 Mansardenzimmer, Badezimmer, nebst allen Nebenräumlichkeiten, Parketten, elektr. Licht, betonierte Keller, kanalisiert, nebst Gemüsegarten, ist zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Bl. 31917

Modernst mit allem Komfort eingerichtete Villa in Innsbruck

in schönster zentraler Lage, mit sofort beziehbarer mieterschutzfreier Prachtwohnung zu verkaufen. Nötiges Kapital ca. 120.000 Schilling. Zuschriften ernster Reflektanten unter »Innsbruck 31920« an die Verwaltung des Blattes.

Starker, kräftiger Lehrjunge

aus gutem Hause, mit guten Schulzeugnissen wird in einer grösseren Gemischtwarenhandlung am Lande sofort aufgenommen. Zuschriften an die Verwaltung des Blattes. 31927

Lehrmädchen

aus nur sehr anständigem Hause, der slowenischen und deutschen Sprache mächtig, wird aufgenommen bei Draga Vrečko, Prešernova ul. 8/I.

Gelegenheitskauf

Zwei Kästen und ein Ankleidespiegel. Altertum sind billig zu verkaufen. Na okopih Nr. 9, III. Stock links.

Einstockhohes Haus

mit sofort beziehbarer Wohnung, elektr. Licht und Gas, mitte der Stadt, sofort zu verkaufen. Näheres in der Verwaltung des Bl. 31918



sind PALMA-KAUTSCHUKABSÄTZE und SOHLEN. Elegant durch ihre gute Paßform für jeden Schuh und durch die Elastizität, die Ihren Gang und Ihr Auftreten so sicher und selbstbewußt macht. Zweckmäßig sind PALMA-KAUTSCHUKABSÄTZE und SOHLEN, weil sie Füße und Nerven schonen und in Haltbarkeit auch dem besten Leder überlegen sind.



Zündsteine

Original Auermetall, Feuerzeuge aller Typen liefert zu Fabrikspreisen J. Wipplinger in Maribor, Jurčičeva 7. Vertretung und Depot der chem. Treibacher-Werke.

Gasofen

mit Bratrohr in sehr gutem Zustande preiswert zu verkaufen. Anzufragen in der Verwltg. d. Bl. 31930



The Woodstock Schreibmaschine

die modernste, beste und populärste. Prospekte kostenlos. Vertretung Jos. Pukl, Celje, Kralja Petra cesta 4. Spezial-Mechanik. Reparaturen aller Systeme. Reinigungen im Jahres-Abonnement sehr billig. (Inbegriffen kleine Reparaturen.)

Leipziger Messe

die grösste Messe der Welt: 11.000 Aussteller aus 21 Ländern 160.000 Einkäufer aus 44 Ländern

Herbst 1926:

29. August bis 4. September Auch für Sie lohnt sich der Besuch!

Nähere Auskunft gibt Ihnen: über Passvisum, Sonderzüge, Wohnungsvermittlung, Zusendung von Drucksachen und alle sonst gewünschten Aufklärungen der ehrenamtliche Vertreter der Leipziger Mustermesse

W. Strohbach, Maribor Gosposka ulica Nr. 19, und das Leipziger Messamt, Leipzig.

Kellerräume

in den Gemeindehäusern in der Vodnikova ul. Nr. 1 und 3 sind ab 1. November 1926 abzugeben. (Alkohol-Geschäft ausgeschlossen.) Anträge an die Ekspozitura okrožnega urada za zavarovanje delavcev v Celju, Vodnikova ulica zu richten, spätestens bis 30. August 1926.

Schön möbl. Zimmer

inmitten der Stadt, central gelegen, mit elektr. Licht, ist mit oder ohne Verpflegung an eine stabile und solide Partei zu vergeben. Anzufragen in der Verwltg. d. Bl. 31916

Vom tiefsten Schmerze gebeugt geben wir die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten, guten und edlen Gatten, Vaters, Gross- und Schwiegervaters, sowie Onkels, des Herrn

Franz Wiltschnig

Besitzers der Kuranstalt Slatina Radenci (Bad Radein)

welcher am Dienstag den 13. Juli 1926 früh im 55. Jahre durch einen Herzschlag mitten aus seinem arbeits- und tatenreichen Leben gerissen wurde.

Das Begräbnis findet am 15. Juli um 15 Uhr (3 Uhr nachmittag) von Slatina Radenci nach Kapela statt.

Die hl. Seelenmessen werden in Kapela am 16. Juli um 10 Uhr vormittag und am 17. Juli um 8 Uhr früh in der Kurkapelle Radenci gelesen.

Slatina Radenci, am 14. Juli 1926.

Luise Wiltschnig geb. Guerra, als Gattin

Vilma Höhn geb. Wiltschnig

Ida Wiltschnig

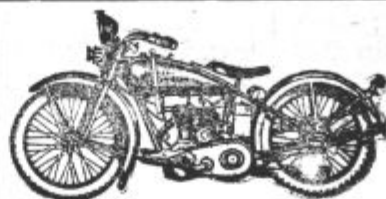
als Töchter

Dr. Werner Höhn

als Schwiegersohn

Josef Wilhelm Höhn

als Enkel



B.S.A.

Motorräder, neueste Modelle 1926, mit und ohne Beiwagen zu ermäßigten Preisen angekommen.

Zu besichtigen und Probefahrten bei Jugo-Auto, d. z. o. z., Ljubljana, Dunajska cesta 36.

Telephon Nr. 236.

Auf Wunsch Preisliste gratis.